

Rudolf Steiner: „In alten Lehren hat man die Macht, aus der die Gedanken der Dinge erfließen, mit dem Namen Michael bezeichnet. Der Name kann beibehalten werden. Dann kann man sagen: die Menschen empfangen einst von Michael die Gedanken. Michael verwaltete die kosmische Intelligenz ... Menschen, die im vorangehenden Erdenleben in inspiriertem Gedankenwesen gestanden haben, also Michaeldiener waren ... betrachteten ihren alten Gedankeninspirator nunmehr als den Weiser im höheren Gedankenwesen. Wer auf solche Dinge zu achten versteht, der konnte wissen, welcher Umschwung im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts sich mit Bezug auf das Gedankenleben der Menschen vollzogen hat. Vorher konnte der Mensch nur fühlen, wie aus seinem Wesen heraus die Gedanken sich formten; von dem angedeuteten Zeitabschnitt an kann er sich über sein Wesen erheben; er kann den Sinn ins Geistige lenken; da tritt ihm Michael entgegen, und der erweist sich als altverwandt mit allem Gedankenweben. Der befreit die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes; er macht ihnen den Weg zum Herzen frei; er löst die Begeisterung aus dem Gemüte los, so daß der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich im Gedankenlicht erfahren läßt. Das Michaelzeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben; die Begeisterung entströmt nicht mehr bloß mystischem Dunkel, sondern gedankengetragener Seelenklarheit.“ GA 26, S. 59-62, Ausgabe 1998

Herwig Duschek, 29. 9. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1282. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (98)

(Ich schließe an Artikel 1254 an.)

Franz Schubert – „Klassiker des Liedes“ – „Song“ – Friedrich Oberkogler – Schuberts Eltern

(Heute ist Michaeli! Siehe Artikel 393-395 und 409-411.<sup>1</sup>)

Ich erlaube mir – wie ich es schon (u.a.) bei Gustav Mahler gehandhabt habe<sup>2</sup> – gewisse Musik-Themen außerhalb der musikgeschichtlichen Chronologie zu behandeln: Es gibt einen Meister, der als „Klassiker des Liedes“ bezeichnet wird: Franz Schubert (1797-1828 [s.u.]).



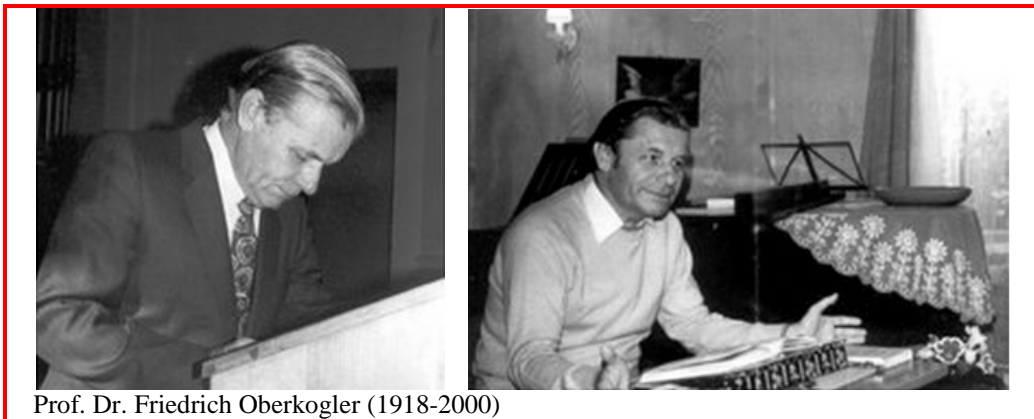
<sup>1</sup> Siehe auch Artikel 225 (S. 1/4/5), 516 (S. 4), Artikel 518 (S. 3/4), Artikel 519 (S. 3/4).

<sup>2</sup> Siehe Artikel 1218 -1232

Wird nicht das Lied (– als Gegenbild –) in der Antimusik als „Song“ verwendet? Es sind die – (i.d.R.) wenige Minuten dauernden – „Songs“, die seit Jahrzehnten die Charts<sup>3</sup> weltweit „erobern“ und immer wieder als „Oldies“ auf (fast) allen Kanälen gesendet werden.

Diese „Songs“ sind in ihrer Art<sup>4</sup> und Kürze das mind-control-gemäße Mittel der Antimusik. (Mit einem Stück von Piere Boulez<sup>5</sup> oder [– jetzt im Extrem –] mit der siebenteiligen „Oper“ Licht<sup>6</sup> des Antimusikers Karlheinz Stockhausen<sup>7</sup> holt man [i.d.R.] keinen Jugendlichen „hinterm Ofen vor“.)

Kommen wir zu Franz Schubert. 1975 hatte der österreichische Musikwissenschaftler Prof. Dr. Friedrich Oberkogler<sup>8</sup> das Buch Franz Schubert – Individualität und Schicksal im Spiegel seines Werkes<sup>9</sup> veröffentlicht, auf das ich nachfolgend und in den nächsten Artikeln eingehen werde.



Prof. Dr. Friedrich Oberkogler (1918-2000)

Friedrich Oberkogler schreibt nun (S. 1-5):

*Goethe hat von einem "Wunder, das nicht weiter zu erklären ist", gesprochen, als er Mozarts Erscheinung<sup>10</sup> charakterisierte:*

*"Doch wie wollte die Gottheit überall Wunder zu tun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstauen und nicht begreifen, woher sie kommen."*

*Franz Schubert muß uns nicht weniger als "Wunder" erscheinen; ja vielleicht steht unser "Anstauen" vor einer noch größeren Unbegreiflichkeit, wenn man den Unterschied ins Auge faßt, der zwischen beider Leben, trotz mancher Parallelen, besteht.*

*Gemeinsam ist der kurze Erdenweg, der ihnen vom Schicksal beschieden war und sich bloß auf die erste Lebenshälfte ausdehnte. Gemeinsam auch die Armut, der Hunger, die sie in der gleichen Stadt durchlitten haben. Auch weisen beide in frühester Kindheit eine musikalische Begabung auf, die es dem guten Durchschnitt an Lehrern unmöglich machte, hier etwas zu lehren.*

<sup>3</sup> „Hitliste“, von *chart* (engl.) „Aufstellung“

<sup>4</sup> i.d.R. mit Text

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1217 (S. 1)

<sup>6</sup> *In seiner Gesamtheit wurde das insgesamt 29 Stunden Musik umfassende Werk LICHT noch nicht aufgeführt.*

[http://de.wikipedia.org/wiki/Karlheinz\\_Stockhausen#Licht\\_.281977\\_bis\\_2004.29](http://de.wikipedia.org/wiki/Karlheinz_Stockhausen#Licht_.281977_bis_2004.29)

<sup>7</sup> Siehe Artikel 1208 (S. 4/5), 1216 (S. 1/2) und 1217 (S. 2/4/5)

<sup>8</sup> Zu seinem Leben siehe: <http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=502>

<sup>9</sup> Selbstverlag

<sup>10</sup> Wird noch behandelt

*„Schubert aber war von Anbeginn bei der Entfaltung dieser Gaben allein auf sich selbst gestellt. Sein Vater war kein Leopold Mozart, der den Genius in seinem Kinde erkannte und ihn mit kluger, umsichtiger Hand in die Welt der Töne gleichermaßen einführte, wie in die irdische Gesellschaftswelt. Für Schubert gab es keinen Hof, keinen adeligen Palast, der sich dem "Wunderkind" geöffnet hätte.*



Schubert: Gretchen am Spinnrade / Stotijn · Abbado · Berliner Philh... <sup>11</sup>

Dieses Meisterlied – mit einem Goethe-Text (*Faust I*) – komponierte Franz Schubert im Alter von 17 Jahren!

*„Schuberts Vater war ein gottesfürchtiger, rechtschaffener Schulmeister, der seine irdischen Pflichten treu und gewissenhaft erfüllte; für das "Wunder" in seinem Hause hatte er jedoch kein Organ. Wenn er seinem Sohne in frühester Kindheit die Anfangsgründe des Geigenspieles lehrte, so deshalb, weil er ihn rechtzeitig auf den kommenden Schulmeisterberuf vorbereiten wollte. Denn der Musik fiel in der damaligen Schulpraxis eine wichtige Aufgabe zu.*

*Ein eigenes Instrument hat Schubert erst im letzten Lebensjahr besessen, als er durch sein erstes und einziges öffentliches Konzert über Nacht zu einem "Krösus" von 800 Gulden wurde. Als Kind stahl er sich durch einen ihm befreundeten Tischler in eine Klavierwerkstätte, um dort heimlich auf eigene Faust zu üben. Seinen Klavierunterricht erhielt er später bei seinem älteren Bruder Ferdinand, der den Unterricht jedoch bald aufgab, da er – nach seinen eigenen Worten – besser selbst bei seinem "Schüler" Unterricht genommen hätte.*

*Auch Schuberts spätere Lehrer ragten kaum über ein gutes Mittelmaß hinaus. Als Sängerknabe im Konvikt und als Schüler Salieris (s.u.) fand er dann zwar soliden Unterricht, doch mußte er sich auch dort seinen Weg selbst suchen, und war vom ersten Tag an auf sich gestellt. Bei Salieri war es der italienische Stil, den es zu erarbeiten galt, für die verborgene schlummernde Begabung des Schülers hatte der pedantische Lehrer kein Ohr. Im Konvikt, wo Schubert ein ausgezeichnetes Orchester vorfand, das er bald auch selbst leitete, war es die Instrumentalmusik, mit der er im reichsten Maße vertraut wurde. Für die verschwiegene Liebe – das Lied – war weder da noch dort Zeit und Verständnis.*

<sup>11</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=h1M0arxO8fA>



Antonio Salieri (1750-1825) war ein italienisch-österreichischer Komponist der Klassik, Kapellmeister und Musikpädagoge.

*So greift er auch hier zum selbständigen Unterricht, zu einem Zeitpunkt, als sein theoretisches Studium noch keineswegs abgeschlossen war. Als Freiherr Joseph von Spaun (s.u.), kurze Zeit Konviktskamerad Schuberts, nach seiner Rückkehr nach Wien im Konvikt seinen Freund besuchte, fand er ihn beim eifrigen Studium des schwäbischen Lied- und Balladensängers Johann Rudolf Zumsteeg (s.u.). Schubert hatte mehrere Liederhefte dieses Komponisten vor sich und sagte, daß ihn diese Lieder zutiefst ergriffen; er könne in ihnen tagelang schwelgen.*



Freiherr Joseph von Spaun (1788-1865)

Johann Rudolf Zumsteeg (1760-1802)

*Mit unbeirrbarer Konsequenz sucht Schubert den einzigen für ihn gangbaren Weg: den Weg zur Musik; und um ihn gehen zu können, nimmt er auch das Zerwürfnis mit seinem Vater in Kauf, der dem Fünfzehnjährigen ob der Vernachlässigung seiner Schulpflichten das Elternhaus verbietet. Dieses Verbot riß eine Wunde, die in Schuberts Seele nie ganz verheilt ist. Nicht deshalb, weil er seinem Vater diese Strenge nicht verziehen hätte; Schubert war*

zeitlebens seinem Vater in Liebe zugetan und den väterlichen Zorn hätte er sicher bald vergessen. Aber das Verbot wehrte ihm, am Sterbebett seiner Mutter zu stehen und als er – gerufen – das Haus betrat, fand er nurmehr eine Tote.

1822 spricht sich dieser Schmerz noch in der allegorischen Erzählung "Mein Traum" aus und bekundet, daß er nach wie vor die Seele bedrückte:

"Ich war ein Bruder vieler Brüder und Schwestern. Unser Vater, und unsere Mutter waren gut. Ich war allen mit tiefer Liebe zugethan. Einstmahls führte uns der Vater zu einem Lustgelage. Da wurden die Brüder sehr fröhlich. Ich aber war traurig. Da trat mein Vater zu mir, und befahl mir, die köstlichen Speisen zu genießen. Ich aber konnte nicht, worüber mein Vater erzürnend mich aus seinem Angesicht verbannte. Ich wandte meine Schritte und mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich in ferne Gegend. Jahre lang fühlte ich den größten Schmerz und die größte Liebe mich zertheilen. Da kam mir Kunde von meiner Mutter Tode. Ich eilte sie zu sehen, und mein Vater von Trauer erweicht, hinderte meinen Eintritt nicht. Da sah ich ihre Leiche. Thränen entflossen meinen Augen ... Und wir folgten ihrer Leiche in Trauer und die Bahre versank."<sup>12</sup>

Maria Elisabeth Vietz (1756-1812), die Mutter Schuberts, aus Zuckmantel in Schlesien stammend, schenkte ihrem Gatten in den 16 Jahren ihrer Ehe 14 Kinder, von denen allerdings 9 im zartesten Kindheitsalter starben. Sie selbst erlag im 56. Lebensjahr durch eine Typhuserkrankung, dem Tode.



Der Tod der Mutter versöhnte vorerst zwar den Vater, Schubert wohnte wieder im elterlichen Hause und war von 1814 bis 1816 sogar Schulgehilfe in der väterlichen Schule. Bereits 1813 hatte der Vater jedoch zum zweitenmal geheiratet. Die um 20 Jahre jüngere Anna Kleyenböck schenkte ihrem Mann fünf Kinder. Zwischen Schubert und seiner jungen Stiefmutter mag es manche Probleme gegeben haben und so verließ er 1816 wieder das Elternhaus.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>12</sup> Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, *Schubert – Die Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1964

<sup>13</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=5XP5RP6OEJI>